

Kolumne Von Martin Born

Stefanie Vögele und der Radsport

Dienstagmorgen, 9 Uhr, Radio DRS - Entschuldigung - SRF 3. Nachrichten. Und da hat es für einmal sogar Platz für etwas Sport. Und was vernehmen wir Weltbewegendes? Stefanie Vögele ist beim WTA-Turnier in Seoul in der ersten Runde ausgeschieden.

Nichts gegen Stefanie Vögele, immerhin kommt sie aus Leuggern, zu dessen Hoheitsgebiet Gippingen gehört, und von Gippingen wissen wir, dass dort das letzte international einigermassen bedeutende Schweizer Velorennen stattfindet. Nur: Warum schafft die Nummer 117 der Tenniswelt es so locker in die Nachrichten, in denen nicht einmal ein entfernter Gedanke an den GP des Kantons Aargau verschwendet würde? Sind es die 1,5 Millionen Preisgeld, von denen Velofahrer ähnlichen Kalibers nur träumen können. Warum ist Tennis in und zählt zusammen mit Fussball und Eishockey zur Beliebtheits-Dreifaltigkeit der Schweizer Medien - und warum ist der Radsport out und teilt sich deren Aufmerksamkeit mit Randsportarten wie Sportklettern und Orientierungslaufen?

Was haben wir Velofans verbrochen, dass wir über die Sportart, die wir

lieben und selber mit Inbrunst betreiben, nur noch dann etwas erfahren, wenn Cancellara über die Pavés oder die Copacabana fährt, wenn in der Schweiz Rundfahrten stattfinden oder die Tour de France das Sommerloch stopft? Sind wir, die wir noch wissen, wer Ferdy Kübler, Hugo Koblet und Eddy Merckx waren, zu alt, um für die Werbung interessant zu sein? Zu alt, um beim Fernsehen Einschaltquoten bolzen zu können, zu alt für die allein seligmachenden Klicks auf den Internetseiten der grossen Zeitungen? Wobei sich da die Frage stellt: Wie und wo sollen wir klicken, wenn es nichts mehr zu klicken gibt?

Warum hängen wir verzweifelt am Tropf von Eurosport, dem Sparten-sender des Radsports, der uns am Sonntag das spannende EM-Rennen von Plumelec - ja ja, das gab es, die erste EM mit Profis - in die Stube lieferte und uns in dieser Woche sogar mit der Eneco-Tour berieselt? Warum müssen wir die Informationen, die uns interessieren, auf den Radsportseiten des Internets zusammensuchen? Warum ist nichts mehr so, wie es früher war, als Giro und Vuelta Ereignisse waren wie French oder US Open,

über die auch in der Schweiz täglich in ganzer Breite berichtet wurde (Zwischenbemerkung: Wenn ich in der Schweizer Mediendatenbank «Martin Born» und «Giro» eingebe, komme ich auf 1167 Treffer)?

Wenn wir nach einer Ausfahrt oder am Dienstagabend auf der Rennbahn in Oerlikon zusammen beim Bier sitzen, jammern wir uns gegenseitig die Ohren

Sind wir zu alt, um beim Fernsehen Einschaltquoten bolzen zu können? Für die Klicks auf den Internetseiten?

voll. Skandalös sei es, so finden wir, wie man mit uns umgeht. Und wenn wir uns im Wehklagen dann gegenseitig zu übertreffen versuchen, schnöden wir über die langweiligen Flachetappen der Rundfahrten, in denen die Fluchtgruppen jeweils kurz vor dem Ziel eingeholt werden und es zum Massensprint kommt. Oder über die Knöpfe im Ohr, mit deren Hilfe die Sportlichen Leiter die Rennen kaputt machen. Über

das Abwarten der Stars in den Bergen und darüber, dass eben nicht mehr so gefahren werde, wie damals, als sich Coppi und Bartali, Kübler und Koblet, Anquetil und Poulidor, Merckx und Gimondi, Indurain und Rominger, Armstrong und Ullrich duellierten. Also selber schuld?

Armstrong gegen Ullrich. Das war noch Radsport. Da füllten wir Seiten. Und noch mehr Seiten, als alles aufflog und wir erfuhren, wie flächendeckend gedopt wurde. Wie skrupellos die waren, wie korrupt das System. Es gab ein Jahr - nach dem Festina-Skandal -, da durfte es im «Tages-Anzeiger» kaum einen Artikel über Radsport geben, in dem das Wort Doping nicht vorkam. Und 2007 - dem Jahr nach dem Fuentes-Skandal, als weitere Dopingfälle die Tour erschütterten - reduzierte diese Zeitung die Berichterstattung im Verlauf des Rennens auf das Doping. Seither wissen alle: Ohne Doping geht im Radsport nichts, der Sport ist kaputt, nicht mehr zu retten.

Seither schafft es der Radsport - abgesehen von Cancellara und den diversen Tours - nur noch dann in die Schlagzeilen, wenn es um Doping geht, wenn Fahrer gestehen, vor zehn oder

zwanzig Jahren gedopt zu haben, oder wie kürzlich, wenn Recherchen ergeben haben, dass die Konzernleitung von Telekom gewusst haben soll, dass damals im Team gedopt wurde. Es war eine Meldung, die zehn Zeilen zu einer Vuelta-Bergetappe aus dem Blatt kippte

Pech für den Radsport, dass es praktisch keine aktuellen Dopingmeldungen mehr gibt. Die Leichtathleten und die Russen haben uns verdrängt. Blutpass, Meldepflicht, Trainingskontrollen zu jeder Tages- und Nachtzeit, das gezielte Jagen von Verdächtigen: Der Radsport war in den letzten zehn Jahren Vorreiter der Dopingbekämpfung. Dafür bezahlt er jetzt die Rechnung. Doch was solls: Vielleicht übersteht Stefanie Vögele aus Leuggern bei Gippingen beim nächsten WTA-Turnier ja die erste Runde.



Martin Born
ist langjähriger
Sportjournalist und
Autor